

# Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger  
Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N 113.

Sonntag den 15. Mai. 1859.

## Die Insel Hongkong.

(Fortsetzung.)

So schreibt Missionar Lechler. Ehe wir aber die Zustände Hongkongs und der Stadt Viktoria näher kennen lernen, lassen wir ihn die ersten Eindrücke schildern, die der neue Ankömmling beim Eintritt in diese fremdartige Welt empfängt. „Käuft man nach langer und ermüdender Seereise endlich in den Hafen von Hongkong ein,“ sagt er, „so wird das Schiff sogleich von einer Menge kleinerer Boote umringt, welche wetteifern, die Passagiere ans Land zu schaffen. Steigst du nun vermittelst der Schiffsleiter in eines dieser Boote hinab, so findest du dich sofort in eine Atmosphäre versetzt, die ganz neue Eindrücke auf deine Geruchsnerve ausübt und sich wesentlich unterscheidet von dem Theergeruch, der auf europäischen Schiffen vorherrscht, und an den du auf einer Reise von mehreren Monaten gewöhnt wurdest. Es ist ein Duft des Weihrauchs, den du einathmest. Siehst du dich um, von wanneu er komme, so wirst du abermals überrascht durch den Anblick eines Lichtes, das am hellen Tage aus den Ritzen eines verborgenen Gehäuses hervorschimmert. Neugierig, wie man beim ersten Eintritt in ein neues Land ist, verfolgst du die Spur und versuchst es, ein kleines Thürchen auf die Seite zu schieben, welches das Geheimniß verhüllt. Und indem du es öffnest, tritt es dir zum ersten Male mit überwältigender Lebendigkeit ins Bewußtsein, daß du in einem Heidenlande angekommen bist. Jenes Gehäuse nämlich ist der Götterschrein, der sich in jedem chinesischen Fahrzeug findet und je nach den Dimensionen des Schiffes größer oder kleiner ist. Ein überaus schmerzliches Gefühl durchbebt den Missionar beim ersten Anblick dieser Götzen, bei dem ersten Zusammentreffen mit dem heidnischen Wesen, welches zu bekämpfen er im Namen seines Gottes gekommen ist; und wie er auf

der einen Seite vom innigsten Mitleid ergriffen wird gegen diejenigen, welche Kinder dieser heidnischen Finsterniß sind, so fühlt er auch auf der andern Seite zum ersten Male recht kräftig, daß es eine satanische Macht ist, welcher gegenüber zu treten er sich nun anschickt. Gerne möchte er im ersten Drange des Herzens ein Wort reden zu den armen Kindern des Landes, mit denen er im Boote sitzt; aber er kann nicht, seine Zunge ist gebunden, und fast ist er versucht zu zweifeln, ob er je die wunderlichen Töne und Laute dieser Sprache werde nachzuahmen und die Zunge dieses Landes zu reden im Stande sein. Die tiefe Bewegung des Gemüths aber, von der der neue Ankömmling ergriffen wird, bleibt den chinesischen Bootslenten nicht verborgen; sind sie doch scharfe Beobachter. Um so schmerzlicher aber ist es dann, die frivole Miene wahrzunehmen, mit welcher etwa ein chinesischer Bootsmann den Fremdling angrinst und in leichtfertigem Ton mit gebrochenem und seltsam verstückeltem Englisch ihm zuruft: This belong joss bigeon, was so viel heißen soll als: Das sind unsere Götter!

Ein jedes chinesisches Fahrzeug hat einen solchen Götterschrein. Die Gottheit aber, der sie geweiht sind, ist die berühmte Himmelskönigin, die Schutzpatronin aller Seefahrer dieses Landes. Ihre Geschichte erinnert unwillkürlich an die vielen Heiligen-Legenden der römischen Kirche, namentlich an die Wunder der Jungfrau Maria, die ja gleichfalls den Ehrentitel der „Himmelskönigin“ führt.

Die genannten Schreine sind in der Regel mit zierlichem und vergoldetem Schnitzwerke geschmückt. Vor dem gleichfalls vergoldeten Bilde, das in demselben sich befindet, steht die Weihrauch-Urne, zu deren beiden Seiten brennende Lichter und zugleich stets drei Tassen Thee als Opfer stehen. Bei besonderen Anlässen werden dann reichlichere Opfer gebracht. Häufig befinden sich auch noch andere Götzen auf den Booten, und wunderliche Schrift,



zeichen zeigen entweder ihre Namen an oder sprechen die Bitten aus, welche die Bootskleute ihren Göttern vorzubringen haben. Eine der häufigsten Inschriften heißt: „Mögest du mir günstigen Wind senden und mein Geschäft gewinnreich machen.“ Jeden Morgen und jeden Abend werden vor dem Götterbild Rauchkerzen angezündet und Goldpapier verbrannt, in der Hoffnung, daß der unsichtbare Geist des hier verehrten Wesens gehörige Notiz von der Ergebenheit seiner Schutzbefohlenen nehme und auch seinerseits dem auf ihn gesetzten Vertrauen entspreche. Besonders aber findet bei der Abfahrt vom Lande ein namhafterer Cultus statt, indem das gewöhnliche Opfer mit einer lärmenden Muff von Trommeln und Gongs (metallenen Handpaufen) begleitet wird. Oft wenn im Hafen von Viktoria mehrere Boote zugleich die Anker lichten, ertönt von allen Seiten ein solches Getöse, daß man eher denken sollte, es würden dadurch die Götter verschleudert als zu gnädigem Wohlgefallen bewogen. Malerisch nehmen sich im Abenddunkel die brennenden Papierstreifen aus, welche in unzähliger Menge von den Schiffen herab ins Meer fliegen; aber um so schmerzlicher ist es zu wissen, daß dieß die Gebetsfeuer der Chinesen sind.

Die Stadt theilt sich in zwei Theile, in das chinesische und das europäische Quartier. Da wo jetzt das chinesische Quartier liegt, befand sich ursprünglich nur ein Dorf von etlichen armseligen Fischerhütten, das die Chinesen Kiun-tai-lu nannten, — ein Name, mit dem sie auch jetzt noch die ganze Stadt bezeichnen. Auf der Südseite des Pif liegt ein kleines Dorf, das von den Chinesen Hiong-fong d. h. duftender Strom genannt wird, und nach welchem die Engländer der ganzen Insel den Namen Hongkong gegeben haben, ohne Zweifel weil sie dort zuerst landeten. Die Stelle aber, wo Besitz von der Insel genommen wurde, ist da, wo jetzt das chinesische Quartier steht. Auf regelrechte Anlage einer Stadt konnte natürlich anfangs wenig Rücksicht genommen werden, zumal da der Boden so hügelig und ungleich ist; doch wurde gleich zum Anfang eine 50 Fuß breite Straße angelegt, die sich der Küste entlang von einem Ende der Stadt bis ans andere zieht und beinahe zwei Stunden lang ist. Später wurde dieselbe in geringerer Breite fortgesetzt und läuft jetzt in einer Erstreckung von etwa acht Stunden um die ganze Insel. Ein Engländer hat einmal aus Privatvergnügen an einem Tage zweimal die ganze Insel auf dieser Straße umwandert. Rücksichten auf den Handelsverkehr ver-

anlasten die Kaufleute, ihre Magazine und Comptoirs so nahe ans Meeresufer als möglich zu bauen, während sie ihre Wohnhäuser Gesundheits halber auf den Anhöhen errichteten. Unter den frühesten Gebäuden, die sich erhoben, ist die katholische Kirche, welche anfangs ziemlich frei stand, im Laufe der Zeit aber gleich vielen anderen Gebäuden dicht von Häusern umringt wurde, so daß dieselbe jetzt sich in einer Straße befindet, in welcher lauter Tischler ihre Werkstätten haben. Allmählig wurden kleinere Hügel abgetragen und einlaufende Buchten damit ausgefüllt, — ein Verfahren, das immer noch fortgeht. Dadurch wurde ebenes Land gewonnen, das mit unglaublicher Schnelligkeit überbaut ward, wobei es denn auch möglich wurde, regelmäßiger Straßen anzulegen. Im Jahre 1852 fand eine große Feuersbrunst im chinesischen Quartier statt, und nun drang die Regierung darauf, daß bei dem Neubau möglichste Regelmäßigkeit beobachtet und breite Straßen angelegt wurden. Jetzt laufen durch die Stadt drei mit dem Ufer parallele Straßen, die weiter gegen Osten auf zwei und zuletzt auf eine sich beschränken. Die Regierung hat große Summen darauf verwendet, überall, wo den Berg hinauf Wohnungen entstanden, auch gute Wege anzulegen, Abzugskanäle für das zur Regenzeit in großer Masse vom Berg herabströmende Wasser zu bauen und durch Brücken allenthalben den Verkehr herzustellen. Der gesammte Grund und Boden wurde von der Regierung in gleichmäßige Parzellen (Bauplätze) getheilt, und diese werden als Bauplätze im Aufstreich verkauft. Der Ertrag davon, sowie die Grundsteuer, bildet die Haupteinkünfte, welche die Insel abwirft. Durch die strengen Maasregeln aber, welche die Regierung zur Handhabung der Reinlichkeit ergriff, hat sie es dahin gebracht, daß auch das chinesische Quartier geordnet und anständig aussieht, während wenigstens die chinesischen Kaufleute selbst es aus eigenem Antriebe sich angelegen sein lassen, ihren Läden ein hübsches und zierliches Aussehen zu geben. Jeder Hausbesitzer ist überdieß gehalten, ein Wasserfaß vor seiner Wohnung zu halten für den Fall, daß Feuer ausbräche, während von der Regierung selbst an verschiedenen Plätzen große eiserne Wasserbehälter für denselben Zweck eingerichtet sind. Löschanstalten sind jedoch auf Hongkong, wenigstens im Chinesen-Quartier, von geringem Werth. Die chinesischen Wohnungen sind so leicht gebaut und haben so viele Bretterwände, daß das beste Löschmittel im Niederreißen der Häuser besteht; es ist auch unglücklich, wie bald nach einem Brande wieder neue



Gebäude entstehen. Die Bauart der gewöhnlichen chinesischen Häuser ist sehr einfach. Es sind in der Regel eben nur drei Mauern, die von Backsteinen aufgeführt und mit einem Ziegeldach bedeckt sind; man sieht weder Zimmerdecke, noch Fußboden, und das Licht kommt nicht durch Fenster, sondern durch die Thüre, welche die ganze Vorderseite des Hauses bildet. Diese Thüren bestehen nicht aus Flügeln, sondern aus acht beweglichen Brettern, die man des Morgens herausnimmt und Abends wieder einsetzt. Hat ein Haus mehrere Stockwerke, so ist natürlich auch die Einrichtung etwas verschieden. Es giebt zwei- und mehrstöckige Häuser in der Stadt, während die Wohnungen in den Dörfern in der Regel nur einstöckig sind. Die kleinen, schlechtgebauten Wohnungen der Chinesen sind übrigens oft bis ins Unglaubliche überbevölkert. Das Bedürfniß nach bequemer Einrichtung kennt der Chinese in der Regel nicht, da sein ganzes Streben nur auf Erwerb gerichtet ist. Ein Hauseigentümer sucht deshalb so viel Raum in seiner Wohnung zu vermieten, als nur immer möglich ist, und nicht selten kann man den Hausherrn in einer der durch das ganze Haus eingerichteten kleinen Zellen finden, wo nur sein Bett Platz hat.

Das chinesische Quartier hat seine eigene Einteilung. Da ist ein Fischmarkt, ein Fleischmarkt, ein Gemüsemarkt, ein Holzmarkt. Die Namen der Straßen sind ächt chinesisch: Straße des allgemeinen Friedens, Straße des emporkommenden Reichthums &c. Da sind Straßen, wo ganze Reihen von Läden ihre Waaren in Seide und Baumwolle ausstellen, und dem Ufer entlang stehen große Magazine, die mit Reis und andern Lebensbedürfnissen angefüllt sind. An den Straßencken oder sonstigen öffentlichen Plätzen sieht man Wahrsager sitzen, welche die Bedeutung eines geworfenen Looses erklären, oder die glückbringenden Tage bestimmen, oder andere Künste des Aberglaubens treiben. Eine nicht geringe Anzahl von Häusern in diesem Quartier sind leider den beklagenswerthen Zwecken gewidmet; es sind die Opiumkneipen und die Bordelle, von denen die letzteren unglücklicher Weise namentlich von den hier eintreffenden europäischen und amerikanischen Matrosen besucht werden. Uebrigens haben sich im Chinesenquartier auch viele Europäer angesiedelt, obwohl in der Regel nicht eben respectable Leute, meistens Gastwirthe oder Branntweinverkäufer. Leider giebt es in Hongkong eine fürchterliche Anzahl von Grog-Schenken, und das Unwesen, das besonders an Sonntagen von Europäern

mit Gausen und Unzucht mitten unter den Chinesen getrieben wird, ist wahrhaft empörend, und gehört zu den schwersten Verantwortungen, welche die Christen, den Heiden gegenüber, auf sich laden.

In Mitten der chinesischen Stadt steht die englische Missionskapelle, die an den Abenden, wo Gottesdienst darin gehalten wird, in der Regel sehr voll ist. An vier Abenden in der Woche wird dort Heidenpredigt gehalten, wozu sich eine ganz gemischte Zuhörerschaft einfindet. Am Sonntag ist Gottesdienst für die eingeborene Gemeinde.

Was das europäische Quartier von Viktoria betrifft, so sind die Chinesen davon natürlich nicht ausgeschlossen; vielmehr hat sich eine große Menge derselben in allen Straßen angesiedelt, namentlich solche, welche ausschließlich Geschäfte mit den Europäern machen. Da sind Straßen von Curiositätenhändlern, Porzellanverkäufern, Schuhmachern für Europäer; da sind Tischler, welche europäische Möbeln liefern, Blechler, Sattler, Drucker, Buchbinder, Uhrmacher, Bäcker und andere Handwerker. Es werden etwa 80 verschiedene Gewerbe von den Chinesen hier getrieben. Unter den Kaufleuten und Krämern sind wohl Manche, die in Beziehung auf ihr Geschäft sehr geschäftig sind; aber von chinesischen Kaufleuten ersten Ranges ist noch Keiner nach Hongkong gekommen, und auch diejenigen geringeren Ranges, welche hier wohnen, betrachten Hongkong doch nicht als ihre Heimath, sondern nur als ihren Geschäftsort. Sie würden eine große Schande auf sich zu laden meinen, wenn sie ihre Frauen mit hierher nehmen wollten, da sie sehen, wie die Straßen von Viktoria von Weibern der allerschlechtesten Art wimmeln. Wenigstens ist es Thatsache, daß keine respectable chinesische Kaufmannsfamilie hier wohnt. Die chinesischen Fleischer, Fisch- und Gemüsehändler haben ihre Läden auf dem Centralmarkt und auf andern Marktplätzen. Auch Fruchthändler sind sehr häufig. Die Bäcker bereiten ihr Brod häufig mit Maismehl, und weil ihr Sauerteig in der Regel schlecht ist, wird das Brod sauer und ungesund. Die chinesischen Baumeister sind eigentlich keine ungeschickten Leute; denn obschon der Chinese wenig Sinn für Erfindung hat, so besitzt er doch große Fertigkeit im Nachahmen. Dabei herrscht aber immer seine heidnische selbstsüchtige Natur vor; er denkt weder an die Person, für die er arbeitet, noch an die Arbeit, wie sie ausfällt; er hat nur sich selbst und seinen Profit im Auge. Seine Arbeit hat deshalb zwar den Schein einer überraschenden Aehnlichkeit mit dem ihm vorgelegten Muster, aber bei nä-

herer Untersuchung findet man, daß sie an wirklicher Güte, Solidität und Dauerhaftigkeit weit hinter europäischer Arbeit zurücksteht. Der Baumeister, welcher einen Vertrag gemacht hat, ein Haus nach englischer Weise um eine bestimmte Summe herzustellen, wird, wenn man ihn nicht überwacht, alles Mögliche thun, um nur rasch und wohlfeil fertig zu werden; er wird vielleicht nur an den in die Augen fallenden Stellen Mörtel zwischen den Backsteinen anbringen, oder so viel Sand in den Kalk mengen, daß die Masse nicht festhält. Die Zimmerleute schlagen die Schrauben lieber mit dem Hammer ein, weil dieß leichter geht; und wenn dann, was nicht selten geschieht, das Haus einstürzt, so wissen sie schon Mittel zu finden, um einem Schadenersatz zu entgehen. Die Arbeiten in Eisen sind weit berühmt. Die Gold- und Silberarbeiter sind außerordentlich geschickt. Die Eisen-, Zinn- und Kupferschmiede können fast Alles machen, was man haben will; Einer hat sogar nach bloßer Beschreibung ein kleines Modell einer Dampfmaschine zu Stande gebracht. Die Maler copiren sehr gut; ihre Bilder auf Reispapier sind berühmt und überall bewundert; im Perspektiv- und Schattenzeichnen aber stehen sie weit zurück. Die Schreiner arbeiten gut, und ihre Möbeln werden weit hin versendet. Die Sänften- und Lastträger bilden eine eigene Klasse; sie stehen in großen Schaaren an den Straßen, wartend, bis Jemand sie dinget.

(Fortsetzung folgt.)

## Chronik der Stadt Halle.

### Kirchliche Anzeigen.

#### Getraute:

**Marienparochie:** Den 8. Mai der Handarbeiter Schulze mit Ch. S. Hildebrand. — Den 9. der Fuhrmann Probst mit M. R. F. Fischer gen. Schade. — Den 10. der Wollhändler Merkwitz mit J. Chr. Walther.

**Ulrichsparochie:** Den 8. Mai der Kaufmann Simon mit G. Krammisch. — Den 10. der Hausmann Weber mit G. E. Hänsel.

**Domkirche:** Den 8. Mai der Drechsler zu Dresden Hayn mit Ch. S. Dewitz.

**Glauchau:** Den 8. Mai der Tischlermeister Mehe zu Spiekendorf mit J. W. R. Brandt gen. Brode. — Der Handarbeiter Berger mit D. J. Zille. — Der Buchdrucker Schröder mit R. J. Richter. — Den 9. der Tischlermeister Menzel mit G. S. J. Kirchhübel.

#### Geborene:

**Marienparochie:** Den 8. März dem Schneider Simon ein S., Theodor Carl. — Dem Handarbeiter Sendewitz eine T., Louise Auguste Marie. — Den 21. dem Schuhmachermeister Friedrich ein S., August Hermann. — Den 24. dem Tischlermeister Gotsch ein S., Ernst Edmund. — Den 5. April dem Thierarzt Ernst eine T., Emilie Friederike Auguste Margarethe. — Den 12. dem Sattlermeister Siebcke eine T., Ernestine Rosalie. — Den 13. dem Fuhrmann Höhne eine T., Hedewig. — Den 3. Mai dem Kaufmann P. Fürstenberg ein S., Albrecht Otto Paul.

**Ulrichsparochie:** Den 31. März eine unehel. T., Caroline Louise Marie. — Den 30. April dem Klempnermeister Weiland ein S., unget. — Den 3. Mai dem Sattlermeister Hobusch eine Zwillingst., todtegeb.

**Moritzparochie:** Den 16. April dem Buchdrucker Gräf ein S., Adolph Paul. — Dem Hausknecht Frenzel eine T., Amalie Louise Therese. — Den 23. ein unehel. S., Friedrich August Gustav. — Den 24. ein unehel. S., Emil Max. — Den 27. dem Halloren Ehricht ein unget. S.

**Entbindungsinstitut:** Den 3. Mai ein unehel. S., Wilhelm Max. — Den 4. ein unehel. S., Friedrich Wilhelm Carl.

**Domkirche:** Den 25. März dem Kaufmann Bantsch jun. ein S., Johann Leopold Bruno.

**Neumarkt:** Den 16. März dem Büchsenmacher Kellermann ein S., Carl Max. — Den 3. April dem Zimmergesellen Röder ein S., Gustav Otto.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Druck der Waisenhaus-Buchdruckerei.

(Beilage.)

